

# Prozess um Kündigung: „Eine Seite lügt“

## Deutsche Bank – Gericht kommt nach fast siebenstündiger Verhandlung zu keinem Urteil

VON HANS DIETER ERLNBACH

---

„Eine Seite lügt“. Das stellte das Arbeitsgericht in Frankfurt am Mittwochabend nach fast siebenstündiger Verhandlung fest. Ein früherer Filialleiter der Deutschen Bank in Rüsselsheim klagt nach fristloser Entlassung auf Wiedereinstellung.

So einen Prozess hat der Vorsitzende Richter am Arbeitsgericht in Frankfurt nach eigenen Angaben noch nicht erlebt. Völlig verhärtete Fronten, immun gegenüber jedem Vermittlungsvorschlag. Und zumindest eine Seite nimmt in Kauf, dass die Akte bei der Staatsanwaltschaft landet, die dann wegen uneidlicher Falschaussage ermitteln muss. Denn wenn nach dem bisherigen Prozessverlauf eines sicher ist, dann dies: Eine Seite lügt.

Dem Filialleiter war im August vergangenen Jahres fristlos gekündigt worden, nachdem drei Mitarbeiter gegenüber der Geschäftsleitung erklärt hatten, ihr Chef habe sie aufgefordert, mehrere Wochen krankzufeiern, als es galt, den Beweis für die von ihm angemahnte Gesundheitsschädigung durch Giftstoffe in der Raumluft zu erbringen (Hintergrund unten).

Mehrere Vermittlungsangebote des Richters liefen ins Leere. Die Bank war bereit, die fristlose in eine fristgerechte Kündigung umzuwandeln und dem Mitarbeiter ein gutes Zeugnis auszustellen. Die Kündigung sollte zum Ende des zweiten Quartals 2012 ausgesprochen werden. Der Gekündigte wollte jedoch die Kündigung erst zum Jahresende 2012 akzeptieren. Laut Richter sollte das für die Bank kein großes Problem sein, denn seit Monaten bezieht der ehemalige Filialleiter Krankengeld. Das Entgegenkommen der Bank wäre deshalb womöglich sogar kostenneutral gewesen. Doch deren Anwalt wollte sich nach einem Telefonat mit einem höheren Mitarbeiter der Bank auf diesen Kompromiss nicht einlassen. Wirkungslos blieben auch mehrere Appelle des Richters an die Folgen von Falschaussagen.

Wortwahl der Zeugen  
gleichet sich

Ob das Gericht nach sieben Stunden Verhandlung und der Anhörung von mehr als einem halben Dutzend Zeugen zu einer Entscheidung kommt, ist keineswegs sicher. Womöglich müssen bei einem weiteren Termin noch weitere Zeugen gehört werden. Die drei Mitarbeiter der Deutschen Bank, die ihren früheren Chef beschuldigen, sie zum Krankfeiern aufgefordert zu haben, glichen sich in ihren Aussagen und in ihrer

Wortwahl auffällig oft. Abgesprochen sei aber nichts, versicherten sie. Sie seien zwar gemeinsam zum Gerichtstermin gefahren, doch über den Prozess hätten sie nicht geredet. Nur darüber, dass jeder die Wahrheit sagen müsse.

Zwei der Zeugen wollen am 3. Mai gegen 15 Uhr mit dem früheren Filialleiter auf dem Parkplatz hinter der Bank in einem weißen Fiat gesessen haben, als dieser sie zum Blaumachen angestiftet habe, mit einem anderen habe er an der Absperrung des Parkplatzes gesprochen. Alle drei meldeten sich daraufhin krank. Zwar keine zwei Wochen, wie angeblich verlangt, aber drei bis vier Tage. Und alle drei gaben an, sich auch tatsächlich krank gefühlt zu haben. Denn die ganze Sache um die angeblich verseuchte Luft in der Bank habe sie sehr mitgenommen. Auch wegen des hohen Krankenstands hätten sie massiv unter Druck gestanden. Seltsam nur: Den weißen Fiat gibt es schon seit 2010 nicht mehr. Die Frau des Filialleiters fährt seit November 2010 einen dunkelgrauen Fiat mit rotem Dach. „Das waren abgestimmte Aussagen“, urteilte der Anwalt des Klägers.

Arztbesuch statt  
Gespräche im Hof?

Erstaunlich auch, wie detailliert sich die als Zeugin geladene Mutter des Angeklagten an diesen 3. Mai erinnert. Ihr Sohn habe am fraglichen Tag zur angegebenen Zeit gar nicht auf dem Parkplatz der Bank gewesen sein können, sagte sie, denn sie sei mit ihm in einem Mainzer Vorort bei einer Ärztin gewesen, wo er im April und Mai 2011 Infusionen bekommen habe, um seinen Körper zu entgiften. Gegen 15 Uhr sei sie mit ihm zu Hause angekommen. Er sei nach diesen Infusionen so schwach gewesen, dass er sich sofort hingelegt habe. Wochenlang sei er gar nicht in der Lage gewesen, Auto zu fahren. Das sagte auch die Frau des Angeklagten unter Tränen aus.

Drei Zeugen könnten nicht irren, erklärte der Anwalt der Bank. Da habe ein Chef agiert, der nur eigene Interessen auf dem Rücken der Mitarbeiter habe durchsetzen wollen. „Da wird kollektiv etwas konstruiert“, zeigte sich der Vorsitzende Richter sicher. Womöglich werden noch die Mainzer Ärztin und ein Heilpraktiker in einem weiteren Termin als Zeugen geladen.